

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 1

Artikel: Mehr Hilfe für die Entwickelten!
Autor: Moser, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr Hilfe für die Entwickelten!

Es wird gemeinhin als sehr mager bezeichnet, was die Schweiz an die Entwicklung der Dritten Welt beisteuert, was in mir ein schlechtes Gewissen kultiviert, eine Art Schamgefühl wachhält und was alles den Anstoss dazu gibt, dass ich meinen Obolus entrichte, wenn ich einen Einzahlungsschein in meinem Postfach vorfinde, oder ein Paar Extrasocken in den Sack stopfe, wenn wieder eine Kleidersammlung läuft.

Aber letztmal, als sich jemand etwas abfällig über des Schweizers Gebefreudigkeit gegenüber der Dritten Welt äusserte, war es anders, denn ich fühlte mich ziemlich «unten»: Ich hatte zwölf Stunden gearbeitet an jenem Tag, mein Postfach barg sogar mehr Rechnungen als Prospekte, die Zentralheizung in meinem Haus war defekt, meine Frau hatte am Auto eine Beule verursacht, die Katze war krank und der Hund schwanger... Und ausgerechnet in jenem Moment erwartete man von mir noch Verständnis dafür, dass der unterindustrialisierten Welt geholfen werden müsse, sich zu industrialisieren. Verständnis dafür, dass die Dritte Welt zivilisiert werden müsse, dass die Menschen in der Dritten Welt ein Recht darauf hätten, so zu sein wie wir.

Du meine Güte – was haben wir ihnen denn voraus?

Ich frage mich, ob nicht *ich* das Recht darauf hätte, wieder ein Stück rückentwickelt zu werden.

Ich möchte mich trennen können, zum Beispiel von meinem Auto, dessen Unterhalt mich jährlich etwa 150 Arbeitsstunden kostet. Ich möchte auf die Zentralheizung verzichten können (auch auf ihre Thermostaten und die Turbo-Luftbefeuchter), für die ich mich jährlich an die 60 Arbeitsstunden abrackern muss.

Zu gerne möchte ich wieder lernen, mich ohne Radio oder Fernsehen zu unterhalten, ohne Hi-Fi-Stereo-Anlage, und ich möchte gerne Sport treiben können ohne Sesselilift, ohne Ski für 500 Franken und Skischuhe für 300 Franken, ohne Tennishalle und geheiztes Schwimmbad mit Gegenströmung. Denn das kostet mich nochmals 100 Arbeitsstunden jährlich.

Ich möchte lernen, wieder einfach zu essen, statt mich für monatlich 900 Franken zu mästen mit Hilfe einer Küche, die über eine 4-9-Stufen-Kochplatte und

Backofen mit Infrarot-Grill und automatischem Warmluftabzug verfügt sowie über eine Abwaschmaschine, was alles von mir bezahlt wird mit dem Aufwand von 300 weiteren Arbeitsstunden im Jahr.

Und ich möchte ganz gerne wieder etwas weniger Eigentum besitzen können, was mir einen Haufen Versicherungsprämien ersparen würde, nämlich weitere 50 Arbeitsstunden. Der Verzicht auf den Telefonanschluss wäre mit einer Reduktion um 20, vernünftiger Umgang mit elektrischem Strom um nochmals 20 Arbeitsstunden verbunden. Und da alle diese Sparmassnahmen unsere Bequemlichkeit

verminderten, hätten wir gerade deswegen auch weniger Gäste, wodurch ich meine Arbeitsleistung um etwa weitere 60 Stunden vermindern könnte.

Weniger Arbeit und also weniger Einkommen würden auch meine Steuern erheblich reduzieren, sicher etwa um die Leistung von 80 Arbeitsstunden.

Und wenn ich so zusammenrechne und erkennen muss, dass ich gut und gerne rund 840 Arbeitsstunden sparen könnte, wird deutlich, dass das, auf einen Achtstundentag umgelegt, insgesamt pro Jahr 105 Arbeitstage ausmacht. 105 Tage zusätzlich frei, das sind mehr als drei Monate!

Und da soll mir einer kommen und davon reden, wie nötig es sei, dass die sogenannten Unterentwickelten mit unserer Hilfe entwickelt werden. Viel nötiger scheint mir, dass uns die Dritte Welt endlich lehrt, wie ich *glücklich* leben soll in jenen mehr als drei Monaten, in denen ich nicht arbeiten müsste, wenn ...

